

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres

## 6. (4. außerordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Donnerstag, den 18. Juni 1908, vormittags 9 Uhr

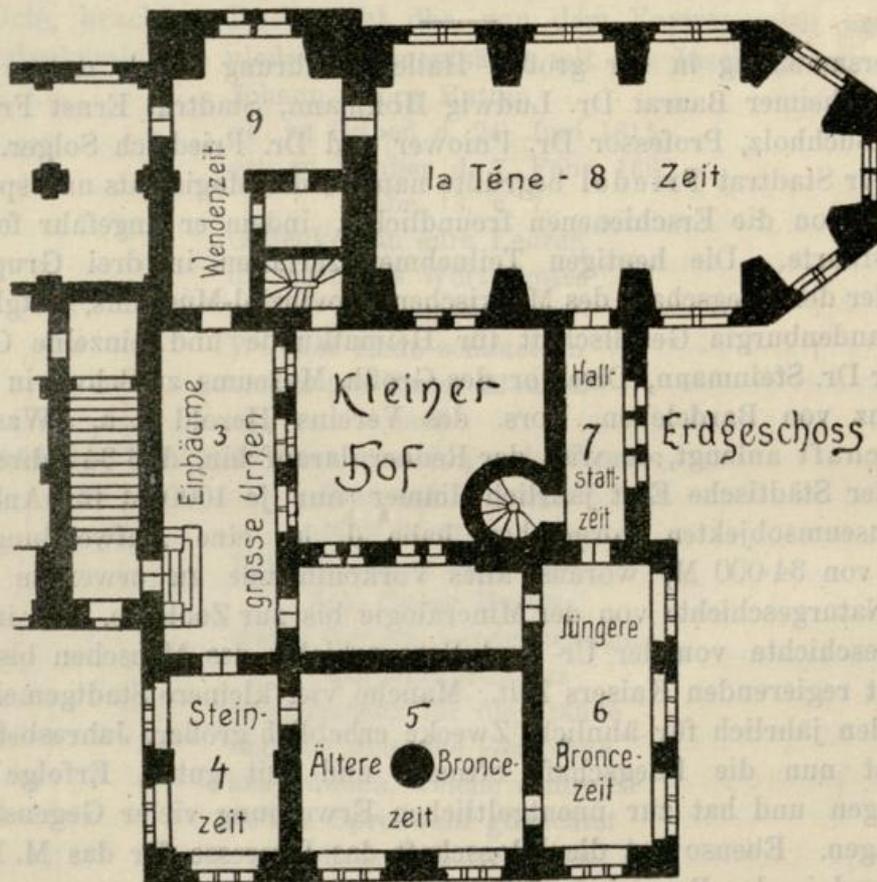
**Besichtigung des neuen Märkischen Provinzial-Museums**  
auf Einladung der Direktion.

Versammlung in der großen Halle. Führung durch unsere Mitglieder Geheimer Baurat Dr. Ludwig Hoffmann, Stadtrat Ernst Friedel, Kustos Buchholz, Professor Dr. Pniower und Dr. Friedrich Solger.

Herr Stadtrat Friedel begrüßte namens des Magistrats und speziell der Direktion die Erschienenen freundlichst, indem er ungefähr folgendes ausführte. Die heutigen Teilnehmer zerfallen in drei Gruppen: Mitglieder der Pflugschaft des Märkischen Provinzial-Museums, Mitglieder der Brandenburgia Gesellschaft für Heimatkunde und einzelne Gäste, als Herr Dr. Steinmann, Direktor des Großh. Museums zu Schwerin i. M., Exzellenz von Bardeleben, Vors. des Vereins Herold u. a. Was die Pflugschaft anlangt, so wies der Redner darauf hin, daß 34 Jahre hindurch der Städtische Etat jährlich immer nur je 1000 M für Ankäufe von Museumsobjekten vorgesehen habe d. h., eine Aufwendung im ganzen von 34 000 M, woraus alles Vorkommende zu erwerben war, in der Naturgeschichte von der Mineralogie bis zur Zoologie, und in der Kulturgeschichte von der Ur- und Vorgeschichte des Menschen bis auf des jetzt regierenden Kaisers Zeit. Manche viel kleinere Stadtgemeinden verwenden jährlich für ähnliche Zwecke erheblich größere Jahresbeträge. Hier ist nun die Pflugschaft oftmals und mit gutem Erfolge eingesprungen und hat zur unentgeltlichen Erwerbung vieler Gegenstände beigetragen. Ebenso hat die Pflugschaft das Interesse für das M. M. in Berlin und in der Provinz in die weitesten Kreise getragen.

Auch der Brandenburgia ist die Verwaltung der Stadt Berlin zu vielfachem Danke verpflichtet. Die heimatkundliche Gesellschaft schließt satzungsgemäß eigene Sammlungen aus, überweist vielmehr geeignete ihr zugehende Gegenstände unentgeltlich dem M. M. Ebenso stellt sie ihre Bücherei dem letzteren jeder Zeit zwecks Benutzung zur Verfügung. Einer besonders wichtigen Aufgabe unterzog sich die Brandenburgia, als infolge des so lange Jahre verzögerten Museumsneubaus die Aufstellung der Sammlungen unmöglich war und die zahlreichen Fäden abzureißen drohten, welche das M. M. mit der Öffentlichkeit verbanden. Hier ist die Gesellschaft für Heimatkunde ein-

getreten, hat die von der Direktion vorgelegten, aber nicht mehr aufstellbaren Objekte in den Sitzungen besprochen, Anregungen mannigfacher Art zugunsten des M. M. gegeben und solchergestalt die Fühlung zwischen dem städtischen Institut und der wissenschaftlichen Welt und überhaupt mit dem großen Publikum aufrecht erhalten. Die Direktion spricht wie der Pflugschaft so der Brandenburgia den verbindlichsten Dank für die im Interesse der Wissenschaft und der Allgemeinheit uneigennützig aufgewendeten Bemühungen namens der Stadtgemeinde Berlin aus.



Hierauf begann die Führung in der Reihenfolge des von der Direktion herausgegebenen „Führer durch das Märkische Museum“, der im folgenden vielfach wörtlich zitiert wird.

Von der großen Halle aus, deren Ausstattung noch nicht völlig abgeschlossen ist, gelangt man zum großen Hof, wo eine Säule in der Mitte steht, deren Kapitäl mit mittelalterlichen berlinischen Bürgermeister-Wappen (Strobandt, Blankenfelde, Wins usf.) geschmückt ist, aus dem 1889 abgebrochenen Blankenfeldischen Patrizierhause, Spandauer Straße 49. An einer Wand das steinerne Schild einer Ausspanne, Oranienburger Straße 13-14; eine ganz gute Abbildung dieses weit-

bekanntes berlinisches Wahrzeichen befindet sich auf der gedruckten Einladung zum Stiftungsfeste der Brandenburgia am 6. März d. J.

Im Erdgeschoß befinden sich die ur- und vorgeschichtlichen Gegenstände, nur eine kleine Schausammlung, woneben vorläufig noch magaziniert, eine überaus reiche Lehr- und Studiensammlung vorhanden ist. — Die ersten Vitrinen enthalten urgeschichtliche Funde vor dem Diluvium, bearbeitete Mammutstücke vom Urrind, vom Rentier u. dgl. neben roh (eolithisch) zerarbeiteten Feuersteinen bis zu solchen aus der letzten Zwischeneiszeit, die bereits geschicktere Bearbeitung aufweisen. Der beiliegende Plan vergegenwärtigt die Lage der verschiedenen Zimmer 3 bis 9 zu einander.

Die ältere Bronzezeit (1. bis 3. Periode) etwa 2000 bis 1200 v. Chr. enthält in Raum 5 u. a. ansehnliche Funde aus den Hügelgräbern von Weitendorf in der Ostprignitz ca. 1400—1200 v. Chr.

Saal 6 (jüngere Bronzezeit), 4. und 5. Periode, etwa 1200 bis 800 v. Chr. enthält u. a. den Hauptteil aus dem Königsgrab von Seddin bei Pritzwalk, über welches der Vorsitzende wiederholt in der Brandenburgia berichtet hat. Vgl. VIII. 271, 339, 381 und IX. 77 und 322. Es müßten nur noch ein Modell und Reste von dem rot ausgemalten Wandbewurf ausgestellt werden.

Raum 7 enthält die Hallstattzeit, während welcher im Süden und Südosten der Provinz sich der sogen. Lausitzer Typus mit ausgezeichnet typischer Keramik (Buckelurnen, Etagenurnen, Doppelgefäße, Drillingsgefäße, Kinderklappern, Räuchergefäße, Trommeln usw.) entwickelte, die Professor Dr. Kossinna, Mitglied der Brandenburgia, mit einem thrakischen Stamm, den Karpo-Daken, in Verbindung gebracht hat.

In dem die la Tène-Zeit (500 bis 1 v. Chr.) darstellenden Saale 8 befinden sich u. a. zwei Gesichturnen und eine Hausurne von Gandow, West-Prignitz. Folgt die Epoche der Römischen Kaiserzeit und im Raum 9 die Wendenzeit (6.—12. Jahrhundert) mit vielen Hacksilberfunden, die zum Teil in der Brandenburgia besprochen bzw. abgebildet worden sind.

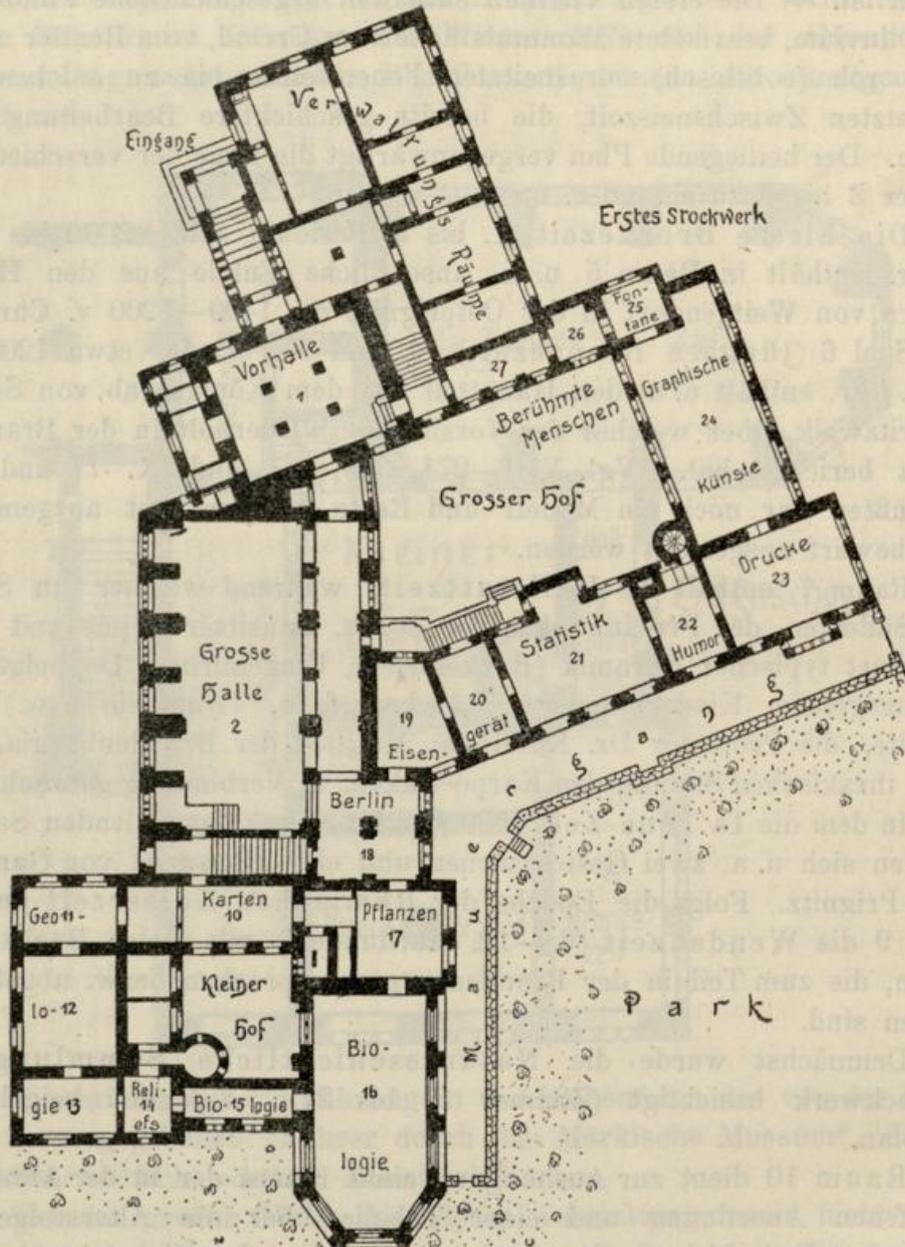
Demnächst wurde die Naturgeschichtliche Sammlung im 1. Stockwerk besichtigt (Zimmer 10 bis 27). Vgl. den beigelegten Lageplan.

Raum 10 dient zur Aushängung eines Planes der in der Abteilung getroffenen Anordnung und einer Tabelle über die Altersfolge der märkischen Erdschichten. Ausserdem enthält er eine Übersicht über die Entwicklung der märkischen Kartographie vom Beginne der Neuzeit bis auf die vollendeten Karten der heutigen königl. Landesaufnahme.

Durch ein hölzernes Gitter betritt man einen Vorraum der geologischen Abteilung, in dem einer der gewaltigen Baumstümpfe aus den Braunkohlenablagerungen von Gross-Räschen, ein Geschenk der

Grube Viktoria, Aufstellung gefunden hat. Diese Baumstümpfe sind die Überreste von Sequoien und Sumpfyypressen, die vor mehr als einer Million Jahren in großen Waldmooren der Tertiärzeit wuchsen.

Die Grundlage für das Verständnis der märkischen Natur bildet der Boden. Zusammen mit dem Klima liefert er die Lebensbedingungen



für die Tier- und Pflanzenwelt. So beginnt denn die Aufstellung mit einer geologischen Abteilung. Hier werden zunächst in Raum 11 in der Mittelvitrine und rechten Seitenvitrine die vereinzelt Spuren von Ablagerungen aus dem Altertum und Mittelalter der Erdgeschichte, wie Sprenberger Gips und Rüdersdorfer Muschelkalk, vorgeführt. Zur

Erläuterung dieser Meeresbildungen alter Zeiten ist an der linken Wand eine kleine Übersichtssammlung der wichtigsten Mineralien und Gesteine sowie eine Auswahl von Meeresbildungen anderer Zeiten ausgestellt.

Den weitaus überwiegenden Anteil am Aufbau des märkischen Bodens haben Bildungen erdgeschichtlich viel jüngerer Zeiten, nämlich des Tertiärs, dem zwei technisch sehr wichtige Materialien angehören, der Septarienton und die Braunkohle, und vor allem des Diluviums, jener „Eiszeit“, die fast all unsere Sande und Lehme geschaffen hat.

Tertiär und Diluvium sind in Raum 12 untergebracht.

An der Fensterwand läuft eine Ausstellung der wichtigsten Bodenarten und Versteinerungen aus diesen Zeitabschnitten entlang, denen sich die Verwitterungserscheinungen und Moorbildungen anschließen, die noch in der Gegenwart Veränderungen des Bodens unserer Provinz hervorbringen. Die Mittelvitrine enthält die Geschiebesammlung d. h. eine Auswahl der Gesteine, die wir in den Schichten des Diluviums eingebettet finden. Es sind die Trümmer der Felsarten, die einst die von Skandinavien zu uns gelangten Eismassen aus ihrem Heimatlande und von ihrem Wege mitbrachten. Sie gehören demgemäß den verschiedensten Zeitaltern der Erdgeschichte an und sind in der Vitrine nach diesem ihrem geologischen Alter geordnet. Am häufigsten sind Gneise und andere Gesteine der Urformationen. Aber auch Silurkalke mit Trilobiten, Korallen und andere Versteinerungen kommen oft bei uns vor, ebenso der der Kreideformation angehörige Feuerstein. Der Bernstein unserer Diluvialschichten stammt aus tertiären Ablagerungen, die das Eis wahrscheinlich auf seinem Wege durch das nördliche Norddeutschland mitnahm.

An den Wänden verteilt hängen Knochenreste der Tierwelt, die während wärmerer Unterbrechungen der Eiszeit, der sogenannten Interglazialzeiten, und unmittelbar nach dem Diluvium bei uns gelebt hat (drei Elefantenarten, zwei Arten Nashorn, Urstier, Urbüffel, Riesenhirsch, Elch, Rentier, Edelhirsch, Bär, Löwe u. a.). Ferner erläutern Wandbilder und gehärtete Bodenausschnitte die Lagerungsweise unserer tertiären und diluvialen Schichten.

Raum 13 enthält Reliefdarstellungen und Wandbilder, die zeigen sollen, wie die in den vorigen Räumen, behandelten Schicksale des märkischen Bodens dessen Oberflächenformen beeinflußt haben. Besondere Beachtung verdienen die Endmoränenbildungen am ehemaligen Rande des Gletschereises und die Dünenbildungen in der auf die Eiszeit unmittelbar folgenden „Steppenzeit“, in der unsere noch unbewachsenen Sandflächen dem Lande einen wüstenartigen Charakter gaben.

Als besondere Gruppe von Oberflächenformen sind in Raum 14 unsere Flußtäler abgetrennt und durch Reliefs und Bilder dargestellt.

Raum 15 leitet zur biologischen Abteilung über. Er enthält einige Karten und Tabellen über das märkische Klima und zeigt daneben an einzelnen Beispielen den Zusammenhang zwischen Boden, Klima, Pflanzen- und Tierwelt (Wintergäste in unserer Vogelwelt, Beziehungen zwischen Skelettbau und Lebensweise u. a.).

Die biologische Abteilung umfaßt die Räume 16 und 17. Hier wird keine systematische Sammlung der märkischen Tiere und Pflanzen gegeben, vielmehr sind die Tiere nach Lebensbezirken geordnet.

Raum 16. Rechts vom Eintretenden beginnt die Aufstellung mit den Wassertieren und Sumpftieren. Dann folgt die Tierwelt trockenerer Standorte, getrennt nach Wald und offener Feldlandschaft. In der Mitte des Raumes ist die Pflanzenwelt in ähnlicher Gliederung aufgestellt. Außerdem befindet sich dort eine Sammlung von Vogelnestern und Vogeleiern.

Raum 17 enthält Pflanzen, und zwar hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Nützlichkeit und Schädlichkeit für den Menschen. Unter den Fenstern hat eine Auswahl jeweilig blühender Pflanzen Platz gefunden.

Die naturgeschichtliche Abteilung ist speziell unserem Mitglied Dr. Friedr. Solger unterstellt.

Mit dem Raum 18 wurde die Kulturgeschichtliche Abteilung betreten.

In diesem erhöhten podestartigen Teil der Großen Halle sind alte Truhen und Wetterfahnen aufgestellt, darunter diejenigen des einstigen Berliner Rathauses und der Marienkirche. In der Ecke links ist eine Grabplatte eingemauert mit dem Bildnis des kurfürstlich brandenburgischen Kammerrats Siegfried Utzberg. Sie stammt aus dem Grabgewölbe des alten Domes, der auf dem Schloßplatz stand.

Die beiden folgenden Räume 19 und 20 beherbergen Eisengeräte: reich und trefflich ornamentierte, in die Holzwände eingelassene Ofenplatten, wie sie in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert in Berlin und der Mark Verwendung fanden. Ferner eisenbeschlagene Truhen, Türklopfer sowie Schlösser und Schlüssel, meist mit historischen Beziehungen. Einige stammen aus der hiesigen Nicolaikirche, andere dienten zum Verschließen der ehemaligen Tore unserer Stadt. In den Vitrinen findet man höchst zierliche Erzeugnisse der Königlichen Eisengießerei in Berlin (Neujahrskarten, Vasen, Figuren, Medaillen u. a.). Besonders sei auf die Statuette hingewiesen, die Fritz Beckmanns populär gewordenen Eckensteher Nante darstellt. Die Eisengießerei war im Jahre 1804 eröffnet worden und hat in der Invalidenstraße, da wo sich heute die naturwissenschaftlichen Museen erheben, bis zum Jahre 1874 bestanden.

Im Saal 21 wird beabsichtigt, die Entwicklung unserer Stadt nach der statistischen Seite hin in einer volkstümlichen Weise dar-

zustellen. In bildlich gekennzeichneten Gruppen wird das Wachstum des städtischen Gemeinwesens dargestellt. Die Bevölkerungszunahme wie -abnahme, die Entfaltung des Schulwesens wie des Handels und anderes wird tabellarisch verdeutlicht. In der Mitte sieht man wohl nur vorläufig aufgestellt ein Gesamtmodell des Rudolf Virchow-Krankenhauses, im Erker Modelle einiger Gebäude der neuen Irrenheilstätte in Buch.

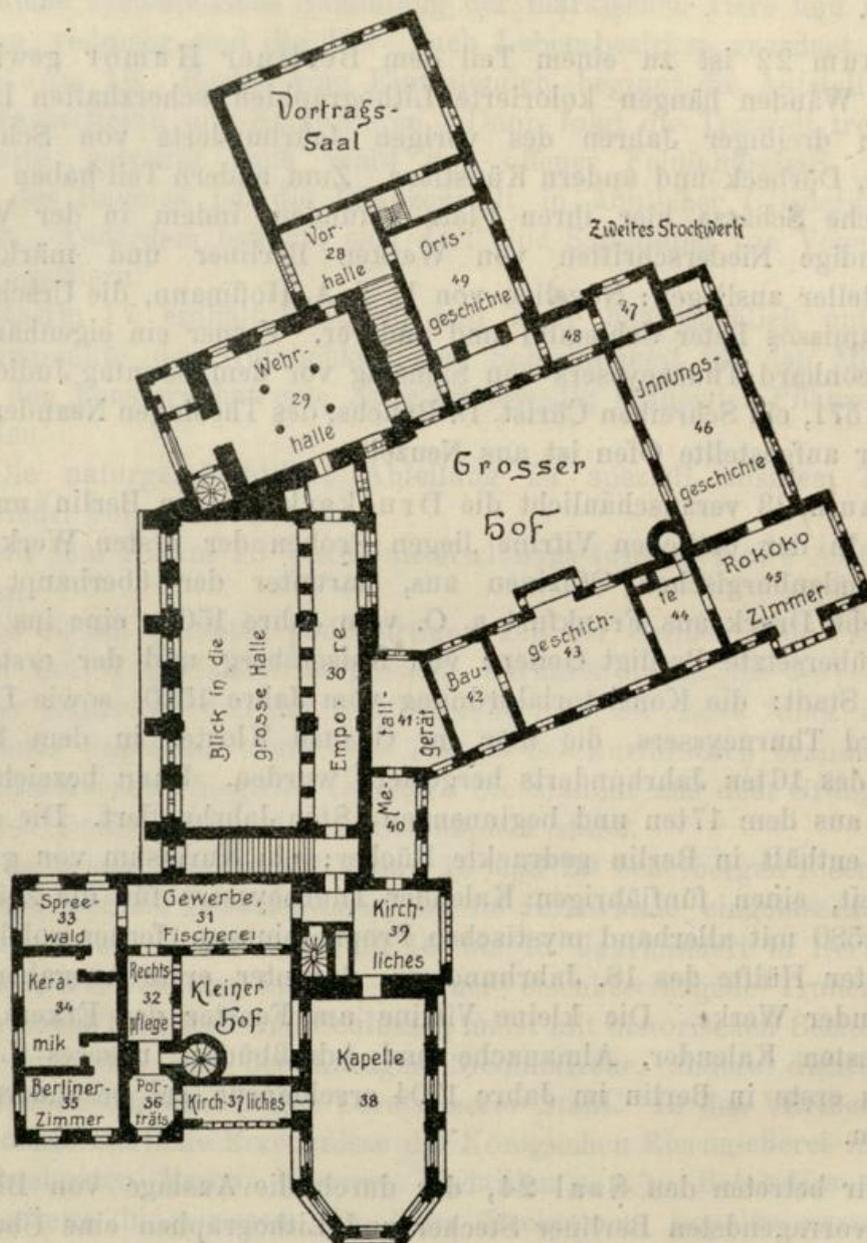
Raum 22 ist zu einem Teil dem Berliner Humor gewidmet. An den Wänden hängen kolorierte Lithographien scherzhaften Inhalts aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Schadow, Schoppe, Dörbeck und andern Künstlern. Zum andern Teil haben handschriftliche Schätze hier ihren Platz gefunden, indem in der Vitrine eigenhändige Niederschriften von Werken Berliner und märkischer Schriftsteller ausliegen: Novellen von E. T. A. Hoffmann, die Urschriften von Chamisso, Peter Schlemihl und anderer. Ferner ein eigenhändiger Brief Leonhard Thurneyssers von Samstag vor dem Sonntag Judica des Jahres 1571, ein Schreiben Christ. D. Rauchs, des Theologen Neander usw. Der hier aufgestellte Ofen ist aus Neuzelle.

Raum 23 veranschaulicht die Druckerkunst in Berlin und der Mark. In der östlichen Vitrine liegen Proben der ersten Werke aus den brandenburgischen Offizinen aus, darunter der überhaupt erste märkische Druck aus Frankfurt a. O. vom Jahre 1502: eine ins Lateinische übersetzte Predigt Geilers von Kaisersberg und der erste aus unserer Stadt: die Konsistorialordnung vom Jahre 1540, sowie Drucke Leonhard Thurneyssers, die hier im Grauen Kloster in dem letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts hergestellt wurden. Dann bezeichnende Bücher aus dem 17ten und beginnenden 18ten Jahrhundert. Die zweite Vitrine enthält in Berlin gedruckte Bücher: ein Kuriosum von größter Seltenheit, einen fünfjährigen Kalender Thurneyssers für die Zeit von 1575—1580 mit allerhand mystischen Prophezeiungen, ferner solche aus der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, darunter erste Ausgaben hervorragender Werke. Die kleine Vitrine am Fenster des Erkers zeigt die ältesten Kalender, Almanache und Adreßbücher unseres Landes. Auf das erste in Berlin im Jahre 1704 erschienene sei besonders hingewiesen.

Wir betreten den Saal 24, der durch die Auslage von Blättern der hervorragendsten Berliner Stecher und Lithographen eine Übersicht über die Entwicklung der graphischen Künste in unserer Stadt von Samuel Blesendorff bis G. Feckert, d. h. von etwa 1700 bis 1850 bietet. Hervorgehoben seien die den Krönungszug von 1701 darstellenden Stiche von Wolfgang in der ersten, die Porträts von Georg Friedrich Schmidt in der zweiten sowie die Radierungen Bernhard Rodes in der dritten

Vitrine, in der letzten die prächtigen Bildnisse von der Hand Franz Krügers.

Von der Decke hängt ein Kronleuchter aus der hiesigen Spittelkirche, d. h. der Kapelle St. Gertraud, die bis zum Jahre 1881 auf dem Spittelmarkt stand. Die Krone ist aus dem Jahre 1655, wurde aber wohl später zum Teil erneuert.



Die Verwaltung behält sich vor, hinsichtlich des Bestandes in den drei zuletzt genannten Räumen sowie in einigen der noch aufzuzählenden mit dem Inhalt der Auslagen zu wechseln.

Raum 25 ist dem Andenken Theodor Fontanes gewidmet. Er enthält sein in Öl gemaltes Porträt von Fechner und seinen Schreibtisch,

an dem wohl die meisten der von ihm veröffentlichten Werke entstanden sind. In dessen Schubladen werden die Manuskripte dieser Schöpfungen verwahrt. Einige Proben davon liegen auf der Tischplatte. An den Wänden hängen die Bilder der von ihm besungenen „Männer und Helden“ (Berlin 1850), eine ältere Ansicht seiner Vaterstadt Ruppin sowie eine Abbildung der ehemals Rose'schen Apotheke, die sich hier in der Spandauer Straße, Ecke Heidereutergasse, befand. Im Jahre 1840 war Fontane dort Gehilfe. Seitwärts auf einer Kommode liegen einige seltene, nicht im Handel erschienene Drucksachen, die sich auf den von Saphir im Jahre 1827 gegründeten Schriftstellerverein „Tunnel über der Spree“ beziehen, in dem sich der Dichter Fontane die Sporen verdiente.

Die beiden nächsten Räume 26 und 27 zeigen uns galerieartig die Porträts hervorragender Männer Berlins von etwa 1750—1850. Zunächst die Musiker und Schauspieler. Zwischen den Bildnissen alte Theaterzettel und sonstige Erinnerungsstücke. In der Vitrine sieht man einzelne Schauspieler und Schauspielerinnen in einigen ihrer Rollen abgebildet, Gegenstände, die ihr Andenken wachrufen, sowie zwei eigenhändige Briefe E. T. A. Hoffmanns an Ludwig Devrient und einen an Dr. Speyer in Bamberg mit ergötzlichen Federzeichnungen, darunter einer Karikatur einer Berliner Schauspielerin, Frau Bader. Diese letzten drei unschätzbaren Stücke hat uns ein Gönner des Museums leihweise überlassen. In dem zweiten der genannten Räume, einer kleinen, gewölbten weißen Halle, sieht man die Bildnisse der hervorragendsten Berliner Gelehrten, Künstler, Geistlichen und Schriftsteller aus derselben Zeit. Von den hier aufgestellten Büsten ist die an dem Pfeiler zwischen den Porträts der Künstler und Gelehrten stehende ein Abbild Daniel Chodowieckis. Die rechts an dem nächsten Pfeiler befindliche gibt den Kopf des Staatskanzlers Hardenberg wieder. Die gegenüberstehende ist von Christian Rauch und stellt den patriotischen Dichter und Staatsmann Fr. Aug. v. Stägemann dar. Die folgende ist von Friedrich Tieck und zeigt seinen Bruder Ludwig in früher Jugend.

Bei der Füllung dieser Räume hat Herr Otto Göritz, der Begründer der reichhaltigen, der Stadt zugewendeten Göritz-Lübeck-Stiftung, die sich ebenfalls in dem Museumsgebäude, und zwar im Erdgeschoß befindet, das M. M. bereitwilligst unterstützt.

Nun zum Renaissance-Treppenhaus aufwärts in das Zweite Stockwerk, wo wir zunächst einen Vorraum (28) betreten, dessen Wände vier Bilder aus der Berliner Nicolaikirche zieren: „Jesus und die Samariterin“, „Der barmherzige Samariter“, „Die Opferung Isaaks“ und „Jesus und die Ehebrecherin“. Weiter erblicken wir über einem reichgeschnitzten und bemalten Schrank aus der Prignitz und unter den hochgelegenen kleinen Rundbogenfenstern zwei Supraporten, die ehemals das Haus Heilige Geiststraße 21 schmückten. Wir durchschreiten diesen

Vorraum und wenden uns links durch ein geschmiedetes Tor in eine Halle mit gotischen Sterngewölben, die Waffenhalle (29).

Sie enthält eine historische Sammlung von Stoß- und Schießwaffen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Helmen und Harnischen sowie zwei Maximiliansrüstungen. In den Schaukästen zwischen den Säulen liegen Gewehrschlösser, Sporen, Zaumzeuge. Besonders hervorzuheben ist die in dem Wandschrank an der Rückwand untergebrachte Sammlung mittelalterlicher Schwerter. In die Wand links vom Eingang eingelassen ist ein Reliefporträt des Feldmarschalls Otto Christoph von Sparr mit Inschrifttafel, die sich einst im Garten des Hauses Spandauer Straße 21 befanden. An den Wänden sieht man noch zwei geschnitzte Epitaphien der Freiherren Johann Maximilian und Adolf Maximilian von Löben auf Schönefeld und Schenkendorf. In dem anstoßenden kapellenartigen Raum steht ein großer reich verzierter Zinnsarg. Daneben links hängt eine in Kupfer getriebene Gedenktafel für einen Offizier vom alten Georgenkirchhof.

Von der Waffenhalle aus begeben wir uns geradeaus in die Empore (30) der Großen Halle, einen hohen gewölbten Gang mit einem Crucifixus aus der hiesigen Marienkirche und gelangen durch ein feingemustertes, schmiedeeisernes Tor wiederum ins Gotische Treppenhaus, wo wir links oben ein Gemälde aus der Schule des Lukas Cranach „Verspottung Christi“ erblicken. Durch einen kleinen Raum mit Tonnengewölbe begeben wir uns rechts in den Raum 31, der der Veranschaulichung des Handels, des ländlichen Gewerbes und besonders der Fischerei dient. Hier ist ein großer Webstuhl aufgestellt, der aus Treuenbrietzen stammt. An den Wänden und in den Schränken sieht man landwirtschaftliche Geräte und solche für den Fischfang, früher gebräuchliche Gewichte und Maße (darunter das alte Berliner städtische Hechtmaß), Apothekergefäße u. dergl. Von der Decke hängen alte Geschäftswahrzeichen aus unserer Stadt.

Wenden wir uns links, so gelangen wir in den Raum 32, der die Rechtspflege der Vergangenheit vor Augen führt. Wir sehen eine beträchtliche Anzahl von Foltergeräten, Richtschwertern, Schandmasken und ähnliches. Hervorzuheben ist das Faksimile des Kaaks, jenes Bildwerks, das sich an einem Strebepfeiler der alten Gerichtslaube am Rathaus befand, und unter dem lange Zeit hindurch die Übeltäter an den Pranger gestellt und gebrandmarkt wurden. Ferner erblickt man hier die Armesünderglocke von demselben Gebäude, die bei Vollstreckung von Todesurteilen geläutet wurde, sowie die dort einst verwendete Armesünderbank. Die beiden Türen des Raumes schlossen einst die Zellen Gottfried Kinkels im Spandauer Zuchthaus und Fritz Reuters in der Hausvogtei in der Niederwallstraße.

Verlassen wir den Raum und wenden uns nach links, so erreichen wir das Spreewaldzimmer (33). Es ist im ganzen, so wie es zu sehen ist, mit Wänden, Decken und Fußboden einem Hause in Burgdorf, Kreis Kottbus, entnommen. Auch die Ausstattung entstammt völlig jenem wendischen Gebiet. Einige Truhen und Schränke sind aus Burg-Kolonie und Straupitz, Kreis Lübben.

Es folgt der Raum 34, in dem die Keramik zur Schau gebracht ist. An den Wänden über den vorderen Schränken sind Terrakotten aus der Schinkelschen Zeit zu sehen, die einst das Haus des Töpfers Gormann in der heutigen Gormannstraße schmückten. In diesen Schränken selbst stehen alte Potsdamer Krüge und Schüsseln, Rheinsberger Fayence, sowie Stücke rheinischer und thüringischer Herkunft, auch Delfter Gefäße, die in Berlin und der Mark Brandenburg Verwendung fanden. Ein Schrank enthält Proben von Ofenkeramik: Kacheln und Kachelfragmente, zumeist aus alten Berliner Häusern. Von den hier aufgestellten Öfen selbst ist der eine an den Fenstern befindliche aus Kumlosen bei Wittenberge, der andere stammt aus Prenzlau. In den Schränken an der Rückwand befinden sich mittelalterliche Gefäße aus Berlin und der Mark, darunter eine Seltenheit: ein tönernes Aquamanile in Form eines Löwen. Meist sind diese Gefäße, worauf in der Brandenburgia mehrfach hingewiesen, als Bauopfer vermauert worden.

Unsern Weg fortsetzend gelangen wir durch eine Nische in den Raum 35, der ein Berliner Zimmer um das Jahr 1830 im Biedermaierstil darstellt, mit einfachen Möbeln aus Birkenmaser. In dem Eckschrank findet man eine kleine Sammlung von Altberliner Porzellan. Unter den Bildern befindet sich eine Handzeichnung Gottfried Schadows vom Jahre 1812. Auf ihr ist die Familie des Musikers Lauska abgebildet. In dem folgenden achtseitigen kleinen Raum (36) sieht man Porträts von Mitgliedern des Hohenzollernhauses aus derselben Zeit, kleine Ansichten der Schlösser in Potsdam aus der gleichen Epoche und einige Uniformbilder.

Die drei folgenden Räume 37—39 sind der kirchlichen Abteilung gewidmet.

Der erste, ein niedriges Gemach mit Holzwänden, Holzdecke und steinernem Fenstermaßwerk dient gewissermaßen als Entree. Hier stehen an der Rückwand auf Konsolen kleine Holzplastiken. In den Schaukästen liegen Reformations-, Tauf-, Ehe- und solche Medaillen, die zu Berliner kirchlichen Ereignissen oder hervorragenden Geistlichen Beziehung haben. Der Hauptraum (38), an dessen Gewölbe alte Konsol- und Schluß-Steine Verwendung gefunden haben, hat die Form einer Kapelle. In ihm erblickt man größere Altäre aus der Mark. Der am Chorabschluß stammt aus Fehrbellin und gehört der Zeit um 1500 an. In dem geschnitzten und bemalten Mittelfeld und in den Innenseiten

der Flügel sind die Kreuzigung Christi sowie vier Szenen aus der Passion dargestellt, die bemalten Außenseiten der Flügel zeigen in vier Feldern: Kreuzabnahme, Auferstehung, Höllen- und Himmelfahrt. In der Predella ist die Grablegung geschnitzt. Der rechts daneben befindliche, derselben Zeit angehörige Altar aus Mellen enthält im Mittelfeld vier geschnitzte Figuren von Heiligen, auf den Innenseiten der Flügel je vier gemalte Heilige. An der Nordwand steht ein Altar aus Coritten. Er zeigt im Hauptfeld Maria zwischen Ursula und Bartholomäus. In den Flügeln sieht man innen vier Heilige, außen die gemalte Verkündigung.

Auf den Altären stehen alte Kirchenleuchter aus Bronze und Zinn.

Zwischen den Wänden Einzelfiguren von Heiligen, darunter einige von hervorragender künstlerischer Arbeit, wie beispielsweise der derbe Sankt Jakobus rechts von der Tür, durch die wir eintraten. An derselben Wand ein lebendig gemaltes Epitaph aus der Nicolaikirche in Spandau.

Auf den Altartischen und in vier kleinen Schaukästen sind Ciborien, Reliquiare und Aquamaniles zur Schau gebracht. Der Taufstein stammt aus der Laurentiuskirche in Cöpenick.

Der sich anschließende Raum 39 mit Holzbalkendecke über alten Konsolsteinen enthält in den Schaukästen an den Wänden gestickte Messgewänder und mittelalterliche Weihrauchgefäße von romanischer und gotischer Form aus verschiedenen märkischen Kirchen. An den Wänden wieder kleinere kirchliche Plastiken. In dem Schaukasten am Fenster liegen Kruzifixe, der obere Teil eines Bischofstabes, Hostienbüchsen, Klingelbeutel und Glockenfragmente. Der Taufstein in der Mitte ist aus Blumberg bei Berlin.

Es folgen zwei Räume (40 und 41), die im wesentlichen der Auslage von Metallgeräten dienen, aber auch allerlei Gegenstände verschiedensten Charakters bergen. Im ersten sieht man in den Wandschränken Leuchter, Lampen, Laternen, Lichtscheren, Wärmgefäße, Mörser und Grapen, z. T. mit Haus- und Hofmarken. Zwei Pultkästen enthalten eine hübsche Sammlung von Eßgeräten früherer Zeiten: Löffeln und Bestecken. Herum stehen alte trefflich gearbeitete Grabkreuze. Die Schränke im zweiten Raum bieten eine Anzahl messingener Taufschüsseln, Kaffemühlen, Bügeleisen, eigenartig gestaltete Untersätze dazu, Oblatenformen (Waffeleisen), dann Schmuck, Stücke von Trachten, Handarbeiten, Uhren, physikalische Instrumente und zum Spiel verwendete Gegenstände, darunter alte Karten. An der Rückwand erblickt man drollig bemalte Schilder einer ehemaligen Berliner Konditorei, gegenüber zwei hübsche Mangelbretter. Der Ofen in diesem Zimmer ist aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Er stammt aus dem abgebrochenen Hause Neue Promenade 4.

Wir gelangen jetzt zu den Räumen, die die Baugeschichte Berlins, d. h. die bauliche Entwicklung seines Weichbildes veranschaulichen. Der erste Raum 42 zeigt in Bildern und Karten das Wachsen der Stadt von etwa 1650 bis etwa 1830, wobei besonders diejenigen Bauten berücksichtigt sind, die eine Folge der unter dem Großen Kurfürsten (1658—1688) durchgeführten neuen Befestigung waren, wie Festungsgräben, Brücken, Tore. Ferner findet man hier eine kleine Zusammenstellung der Gesamtansichten Berlins. Die älteste vom Jahre 1650 hängt an der linken Fensterwand, darunter der Memhardtsche dazugehörige Grundriß aus derselben Zeit. Zugleich wird die Erweiterung der Befestigung, die sich unter den beiden Nachfolgern Friedrich Wilhelms vollzog, vor Augen geführt. Auch von den Bauten des beginnenden 18ten Jahrhunderts, besonders den Schlüterschen (Zeughaus, Erneuerung des Schlosses, Alte Post), sieht man Abbildungen. Ferner erblickt man an den Wänden ein Blatt von großer Seltenheit, eine friesartige, leider unvollständige lithographierte Ansicht der Straße „Unter den Linden“ aus dem Jahre 1820, die sie Haus für Haus darstellt.

Der Ofen in dem Zimmer stammt aus dem Schloß in Rheinsberg.

Saal 43 zeigt in Gemälden, Stichen und Steindrucken die bauliche Entfaltung Berlins im einzelnen, und zwar nach den verschiedenen Stadtteilen, ihren wichtigsten Straßen, Plätzen und Gebäuden. Dabei ist die Anordnung so getroffen, daß in den Vitrinen unter den Gemälden im allgemeinen im Anschluß an das auf ihnen Dargestellte die Bezirke in ihren historischen Wandlungen aufgezeigt werden. So ist unter dem Gemälde, das das Königliche Schloß i. J. 1695 vor dem Schlüterschen Umbau vorführt — das Bild ist eine von Friedrich Wilhelm IV. bestellte Kopie des im Schlosse Tamsel bei Küstrin befindlichen Originals — in den Schaukästen unter ihm ist die Entwicklung des Schloßplatzes vom Ende des 16ten Jahrhunderts bis zur Mitte des 19ten sichtbar. Darunter die älteste, freilich nicht ganz korrekte Abbildung des Schlosses, ein Stich aus Frankfurt a. M. vom Jahre 1595. In ähnlicher Weise sind unter dem Gemälde, das den französischen Dom etwa i. J. 1785 zeigt, die Veränderungen des Gendarmenmarktes kenntlich gemacht usw.

In der mittleren Vitrine sind ältere Darstellungen hervorragender Gebäude Berlins und seiner Umgebung ausgelegt, überwiegend die Schleuenschen Prospekte, sowie zwei aus der Vogelperspektive genommene Ansichten des Einganges der Straße Unter den Linden.

Raum 44 enthält ein nicht ganz vollendetes Gemälde Adolf Menzels aus dem Jahre 1847. Es gibt einen Blick auf die Umgebung des Tempelhofer Feldes wieder. Sonst hängen hier Aquarelle von Julius Jacob, meist aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die malerische Partien des alten, mehr und mehr verschwindenden Berlin: Häuser, Höfe, Innenräume u. a. darstellen, die so wenigstens im Bilde

der Nachwelt erhalten werden sollen. Nur der kleinere Teil dessen, was das Museum davon besitzt, ist hier ausgestellt.

In der Vitrine liegen Aquarelle von Calau vom Jahre 1830, in denen mit minutiöser Kunst Straßen, Plätze und hervorragende Häuser der Stadt fest gehalten sind. Der im Zimmer befindliche Ofen ist aus Fürstenberg.

Der folgende Saal 45 gibt eine Vorstellung von einem herrschaftlichen Zimmer in unserer Stadt aus der Rokokozeit. Die Wandgemälde stammen aus dem ehemaligen Podewils'schen Palais Klosterstraße 68. Sie mögen etwa 1765 entstanden sein und sind wahrscheinlich von Joh. Carl Wilh. Rosenberg hergestellt, einem Vetter des bekannteren Stechers der Prospekte Berlins Johann Georg Rosenberg. Vier dieser Prospekte hängen im Raum 42. In den Schaukästen ist die Hauptsammlung Alt-Berliner Porzellans sowie eine Sammlung Gläser untergebracht. In der flachen Vitrine vor dem Erker liegen Dosen meist berlinischer Herkunft und Miniaturen.

Der folgende Saal 46 ist dem Innungswesen gewidmet. An den Pfeilern die Laden der Berliner und einiger märkischer Gewerke, von denen manche künstlerisch bemerkenswert sind, wie beispielsweise diejenige der Schlosser und Sporer. Daneben stehen ihre Fahnen. In den Fensterleibungen hängen die bei der Beerdigung der Mitglieder verwendeten Sargschilder. Auf dem Mitteltisch sind die Willkommpokale aufgestellt, reich behangen mit silbernen Widmungsschildchen vom 17ten bis 19ten Jahrhundert. Dabei liegen einige Gesellen- und Meisterbriefe, darunter zwei für Maurer und Zimmerer aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die der junge Adolf Menzel entworfen und lithographiert hat. Ferner das von 1637 bis 1828 im Gebrauch gewesene Stammbuch des Berliner Fischergewerks.

In den beiden Schränken stehen Innungsgeräte, vor allem Trinkgefäße aus Silber, Zinn, Glas und Fayence.

Von der Decke hängen Gewerkszeichen herab. Der Kronenleuchter stammt aus der hiesigen Dorotheenstädtischen Kirche, der er im Jahre 1713 gewidmet worden war. Der in dem Saal stehende Ofen ist aus Potsdam.

Auf dem Tisch des anstoßenden rechts gelegenen Nebenräumchens steht, flankiert von zwei Humpen, eine wegen ihres Alters bemerkenswerte Zinnkanne der Berliner Tuchbereiter vom Jahre 1578.

In dem nächsten Raum 47 sind Erinnerungsstücke verschiedenen Charakters untergebracht: ein Ölgemälde aus dem 18ten Jahrhundert, das Leibniz, den Gründer der Berliner Akademie der Wissenschaften, darstellt, ein Porträt des von Goethe verspotteten märkischen Dichters Schmidt von Werneuchen in Pastell (rechts vom Leibniz-Bild), ein von dem Berliner Maler C. F. R. von Liszewski gemaltes Bildnis des Pastors

Chr. Friedrich Willeke in Cottbus sowie ein Relief der Rahel Veit von Friedrich Tieck. Ferner sieht man an den Wänden und auf dem Spinett Autographen von Chodowiecki, dem Maler S. Rösel und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Auf dem Tisch liegen berlinische Stammbücher. Das Titelblatt des einen ist von Gottfried Schadow mit der Feder gezeichnet. Das interessante Stück gehört dem Anfange der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an. Es wurde von einem Enkel des berühmten Arztes Heim angelegt und enthält Eintragungen von fast allen Berühmtheiten des damaligen Berlin außer von Schadow, vom Schauspieler Fritz Beckmann, den Brüdern Grimm, Hosemann, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Saphir, Seydelmann, Schelling, Ludwig Tieck und anderen. Auf der Kommode sieht man mit Blei gezeichnete und in Sepia ausgeführte Porträts, Blätter aus einem Stammbuch des Malers Schoppe.

In dem folgenden Durchgangsraum 48 hängen Gemälde von C. T. Fechhelm, die hervorragende Plätze Berlins darstellen. Ihr Schöpfer war in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in unserer Stadt tätig, siedelte dann aber nach Riga über. Zu den Bildern sind einige Kupferstiche gefügt, die derselben oder nächsten Zeit angehören und ebenfalls Ansichten Berlins bieten. Der in dem Zimmer aufgestellte Kunstschränk ist eine Berliner Arbeit vom Jahre 1801. Er stammt aus der Familie des Medailleurs Loos.

Wir betreten nun den Saal 49, der der Landes- und Ortsgeschichte gewidmet ist. Unter dem mittleren Gurtbogen steht die Stundenglocke des alten Berliner Rathauses vom Jahre 1583. An den Wänden Bildnisse von brandenburgisch-preußischen Regenten, teils in Öl gemalt (Friedrich der Große und Gemahlin nach Antoine Pesne an der Nordwand, Friedrich Wilhelm II. über der Ausgangstür), teils in graphischen Blättern (Friedrich Wilhelm I., Friedrich Wilhelm II. und Gemahlin). Eins (über der Eingangstür), den Kurfürst Joachim II darstellend, ist eine in Gips nachgebildete Kopie eines Reliefs aus dem 16ten Jahrhundert. An den Wänden ferner in Kupfer gestochene Darstellungen aus dem Siebenjährigen Krieg. In den Schränken und in der Mittelvitrine wird eine Fülle von ehrwürdigen Erinnerungsstücken aufbewahrt. Nur einige seien hervorgehoben.

In dem der Ostwand zunächst stehenden Schränk liegen die ehemaligen Stempel und Siegel der Berliner Stadtverwaltung, die die allmähliche Entwicklung des Wappenbildes, des schreitenden Bären, erkennen lassen. Von dem ältesten Stempel existiert ein Abdruck an einer Urkunde vom Jahre 1280. Dann sieht man hier ein silbernes Trinkgefäß in Gestalt eines Bären, das dem Rat von Berlin im Jahre 1474 gestiftet wurde, dessen Deckel mit einer Radschloßpistole jedoch 1689 erneuert worden ist. Ferner einen Vexierpokal, der im Jahre 1690 für die Feier der Verbrüderung der Städte Berlin und Cölln angefertigt wurde.

In der Mittelvitrine liegt das wohl überhaupt älteste Stück der historischen Abteilung des Museums, ein zugunsten der Georgskirche erlassener Ablaßbrief auf Pergament vom Jahre 1278. Weiter ein Brief des Markgrafen Johann, späteren Kurfürsten Johann Cicero an seinen Vater vom Jahre 1473. Einnahme- und Ausgabebücher der Kämmerei der Berliner Stadtverwaltung aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem Jahre 1573 ist ein Flugblatt, das in Versen die Hinrichtung des Juden Lippold erzählt. Aus dem Jahre 1675 liegt ein Einblattdruck vor, auf dem in Abbildungen und Versen die Schlacht bei Fehrbellin besungen ist. Drastisch und höchst charakteristisch ist ein im Original vorliegender Bescheid Friedrichs des Großen auf eine Petition märkischer Pfarrer vom 2. September 1746. Auch ein Exemplar des berühmten Plakats vom Jahre 1806 „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ ist zu sehen.

In den Vitrinen unter den Fenstern ist die Entwicklung der brandenburgischen Münzen und Wertzeichen von der wendischen Zeit bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dargelegt.

Von der Decke des Vorraumes hängt ein Kronleuchter aus der Klosterkirche vom Jahre 1679.

Die Wanderung durch die für die Ausstellung bestimmten Räume ist damit beendet. Indem wir uns noch einmal durch das galerieartige Korridorfeld in die Waffenhalle begeben und sie durchschreiten, befinden wir uns wieder in dem Vorraum, zu dem uns das Renaissancetreppenhaus emporgeführt hat. Hier befindet sich der Eingang zum Vortragsaal, der jedoch, für wissenschaftliche oder sonst belehrende, den Zwecken des Museums dienende Vorführungen bestimmt, gewöhnlich für das Publikum geschlossen ist. In ihm sind Säulen eines Altars und eine Kanzel, ferner unter den Fenstern Zierstücke von einer Brüstung aus der Berliner Nikolaikirche, die der Barockzeit angehören, verwendet. Die Kronleuchter sind Kopien eines Stückes aus der Klosterkirche, das im Jahre 1746 hergestellt wurde.

Hoffentlich wird hier auch gelegentlich die Brandenburgia tagen können. Freilich gehen höchstens 200 Sitze in den Saal hinein.

Die schönen gärtnerischen Umgebungen des Museums, in denen Architekturstücke (z. B. Figuren, Säulenstümpfe etc. vom Kgl. Schloß von etwa 1700) sich befinden, werden von den Erschienenen mit Interesse besichtigt.

Dieselben sprachen dem Magistrat und der Museums-Direktion, sowie den Führern den wärmsten Dank für die gewährten wissenschaftlichen und ästhetischen Genüsse und Eindrücke Herrn Stadtrat Friedel gegenüber aus.

Die Mitglieder der Brandenburgia haben es sich selbstverständlich versagt, heute, wo sie als Gäste des Museums erschienen waren, an

dessen Einrichtungen, Ausstattungen und Ausstellungen irgend eine Kritik zu üben.

Von derselben Empfindung waren offenbar auch die Mitglieder der Pflugschaft beseelt, obwohl die letzte ein amtliches Organ des Museums und deshalb vollberechtigt ist, Kritik zu üben und Anträge zu stellen.

Soweit unsere Fühlung reicht, wurden nur von der Pflugschaft lediglich Wünsche geäußert, die ungefähr folgendes betreffen: Die Rückwand der großen Halle müßte besser ausgestaltet werden. Das Auge haftet unwillkürlich dort auf der Nachbildung des Wittstocker hölzernen Sakramentshäuschens, das nicht in die Mitte, sondern an einen Eckpfeiler gehört, wie die kirchliche Überlieferung es erheischt. Man würde seine unschön wirkende Schiefheit dort kachieren können. Der dahinter befindliche, trotz seiner scheinbaren Ältlichkeit, ganz moderne Wandteppich füllt die Wand nicht zweckmäßig aus.

Wenn ferner die Pflugschaft auch die Notwendigkeit einer Trennung zwischen Schau- und Studiensammlung willig anerkennt, so sollten doch noch in der Schausammlung einige wichtige Zweige der Volkskunde, wofür reichliches Material vorliegt, gezeigt werden, so z. B. die reichen Volkstrachten, die von Spreewälderinnen angefertigten Puppen mit Spreewaldtracht, die auf Aber- und Volksglauben bezüglichen Abteilwagen, der jüdische Kultus, die Kinderspiele (Dockenstuben), die Modelle unserer Bauernhäuser u. dergl. m.

Dagegen würde die Pflugschaft gern auf die jetzige Ausstattung des sogen. statistischen Zimmers 21, die deplaziert erscheint, verzichten.

In der vorgeschichtlichen Abteilung sollte u. a. die großartige Mannheimersche Spezialsammlung aus der Gegend von Ketzin und eine Folge von Grabmodellen ausgestellt werden. — Es sind dies alles nur einige flüchtige Andeutungen, die hoffentlich geneigtes Gehör bei der Museums-Direktion finden werden.

## 7. (5. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 20. Juni 1908.

### Wanderfahrt nach Pichelswerder.

Die Teilnehmer des Ausfluges fuhren 1.38 nachm. vom Lehrter Hauptbahnhof ab und trafen um 1.57 in Spandau ein, von wo sie mit der Straßenbahn in 20 Minuten nach Pichelsdorf weiterfuhren.

Der Lehrer des Ortes, Herr Mähliß, hatte hier die Führung übernommen und zeigte der Gesellschaft zwei Häuser, welche für den Abbruch bestimmt sind, weil sie in der Linie der Döberitzer Heerstraße